Palladio philologisch : zu Werner Oechslins Buch über den Palladianismus : Palladianismus. Andrea Palladio - Werk und Wirkung [Werner Oechslin]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 6: **Ljubljana**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

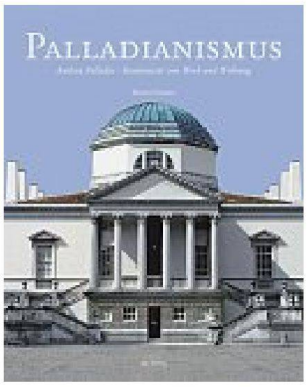
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Palladio philologisch

Zu Werner Oechslins Buch über den Palladianismus

Bücher, die ich zum ersten Mal in die Hand nehme, schaue ich nicht von vorne nach hinten an, sondern umgekehrt. Wer hinten zu blättern beginnt, sieht sogleich, wie der wissenschaftliche Apparat ausgestattet ist und wie sich das Buch erschliessen lässt. Ein Blick in die Anmerkungen und eine kursive Lektüre des Literaturverzeichnisses sind ebenso aufschlussreich. Werner Oechslins Buch über den Palladianismus muss man auf dem Tisch prüfen, denn es wiegt um die dreieinhalb Kilo und seine opulente Erscheinung im Überformat mit Schuber lässt zunächst mehr an ein Renommierstück für den Salontisch als an ein wissenschaftliches Werk denken.

Wie der Autor in seiner bibliografischen Notiz vermerkt, sei die Literatur zum Palladianismus ausufernd, aber «bei näherem Hinsehen überraschenderweise doch eher spärlich». Die Notiz – eine dichte und hilfreiche «bibliographie raisonnée» in Kürzestform – informiert und versichert zugleich den einigermassen mit Palladio und Palladianismus Vertrauten, tauchen hier neben der Literatur von und für Spezialisten doch auch bekannte Namen und Publikationen auf, und es ist nur folgerichtig, dass hier (und in den insgesamt 590 Anmerkungen) vielfach auch der Autor selbst mit seinen wichtigen Vorarbeiten zum Buch erscheint.

Nach der Lektüre von Oechslins Vorwort werden einem gleich mehrere Dinge klar: Zum einen, dass in diesem Buch der verschiedener fremder Sprachen Unkundige wohl nicht sehr weit kommt oder aber frustriert vieles überspringen muss, denn mit häufig ausführlichen und nicht übersetzten Originalzitaten in italienischer, französischer, englischer und lateinischer Sprache wird nicht gespart. Dieser Umstand ist aber keine snobistische Attitüde des Autors, die in erster Linie Belesenheit und Gelehrsamkeit demonstrieren will, sondern schlicht das A und O eines jeden Quellenwerks. Oechslin legt hier als Kunsthistoriker nämlich ein gleichsam in der philologischen Akribie begründetes Buch vor, das den Palladianismus vor allem aus der historischen, der text- und editionskritischen Warte erörtert. «Ad fontes!», die den Humanisten so wichtige Devise, welche die Rückbesinnung auf die originalen Texte forderte, könnte im Zusammenhang mit Oechslins Buch, in dem nicht nur Palladio und seine vielen Nachfolger eine Rolle spielen, sondern ganz besonders auch der Humanist und Förderer Palladios Daniele Barbaro, der 1556 eine italienisch übersetzte und kommentierte (und von Palladio illustrierte) Ausgabe Vitruvs Zehn Bücher über die Architektur herausgab, kaum besser passen. Texte aus erster Hand eröffnen neue Perspektiven, überwinden Zeiträume und vermitteln Nähe zum Geschehen und zu den Autoren, man fühlt sich persönlich angesprochen.

Gerade dieser methodische Ansatz, den Oechslin rhetorisch aufwendig von der ersten bis zur letzten Seite des Buchs glaubwürdig durchdringt, macht die Lektüre zu einem zwar anstrengenden, aber inspirierenden und gewinnbringenden Erlebnis. Es ist die Beschäftigung mit den Quellen, die es erlaubt, das nach wie vor stark am Idealtyp palladianischer Architektur orientierte Verständnis des Palladianismus zu überwinden, einen Schritt weiter zu kommen bei der Beantwortung der Frage nach den Gründen seiner während Jahrhunderten überragenden Wirkung. Die Einmaligkeit Palladios Architektur verkörpert sich im «Mittelweg zwischen Verallgemeinerung und Konkretheit», das der «Theorie der Praxis» (nicht der Theorie und Praxis!) gleichkommt, die das Schaffen Palladios auszeichnet und die Grundlage für den Palladianismus bildet.

Ingredienzen

Die «Theorie der Praxis», so wie sie als roter Faden im ganzen Werk Palladios zu verfolgen ist, bleibt auch nach der Lektüre des Buches ein schwierig zu fassender Begriff. Die Ausgewogenheit des allgemein Gültigen und des jeweils Konkreten findet in den realisierten Bauten Palladios, bei denen sich das Ausgeführte mit dem in den Quattro Libri Gezeichneten vergleichen lässt, einen ersten Widerschein. Und weil es sich hier nicht um ein Buch über Palladio, sondern über den Palladianismus handelt, folgen sich im ersten Teil von Oechslins Buch eine ganze Reihe einzelner Analysen analoger oder ähnlicher Sachverhalte, wie sie in den Jahrhunderten nach Palladio bis in die Moderne des 20. Jahrhunderts hinein wirksam waren. Der naheliegende Vergleich palladianistischer Bauten mit dem «Original» ist denn bis heute ein viel zu kurz greifender populärer Ansatz geblieben. Wer Palladio verstehen will, darf seine Bauten nicht auf einen Idealtypus reduzieren, an dem dann Tausende späterer Bauten des Palladianismus zu messen wären. Es ist die «komplexe physische Wirklichkeit» palladianistischer Architektur, die zählt, und nicht die Frage, ob Regeln befolgt wurden oder nicht. Der Autor wählt für seine Erörterungen eine mehr diachronische Darstellung, bei der unterschiedliche Aspekte des Palladianismus die Zeitebenen überschreitend dargestellt werden. So kommt es, dass im selben Kapitel etwa Vitruv und sein Kommentator Barbaro, Palladio, Boullée, Tessenow und Le Corbusier thematisiert werden – zugegebenermassen komplexe Kost.

Vielleicht, dass man den ersten Teil des Buches, in dem Oechslin in vierzehn Kapiteln unterschiedliche Themen zum Palladianismus analy-

siert und kommentiert, als eine Art Gebrauchsanweisung verstehen darf – oder als Grundlage und Einführung in methodische Fragen, die von den Ingredienzen des Palladianismus aus dessen Kosmos erschliessen. Dabei werden Textquellen ebenso wie Bildquellen dargereicht und kommentiert, was bei einer Wirkungsgeschichte von vier Jahrhunderten wiederum einem wissenschaftsgeschichtlichen Kompendium gleich kommt:

Wie sah Vicenza um 1800 aus, wo nach Vincenzo Scamozzi (1548–1616) und anderen vor allem Ottone Calderari (1730–1803) dafür sorgte, die Stadt mit Bauten auszustatten, die dem Genie Palladios gerecht wurden. Als Architekt und alter ego Palladios bemühte sich Calderari gleichermassen um den Genius Loci und eine «palladianische Physiognomie» Vicenzas wie um seinen eigenen Ruhm und Nachruhm. – Ein kurzes, aber wichtiges Kapitel beschäftigt sich mit der Proportionslehre, die im Zusammenhang mit Palladio gerne ins Zentrum gerückt wird. So stellt 1673 die Pariser Académie Royale d'Architecture fest, dass Palladios realisierte Bauten häufig nicht der in den Quattro Libri enthaltenen Doktrin entsprächen. Oechslins Erkenntnis, dass Palladio gerade nicht eine Proportionslehre, sondern vielmehr eine Gebäudelehre zum konkreten Bauwerk geschaffen habe, der die Proportionslehre einverleibt sei, ist erhellend. – Palladianische Architektur verbreitete sich wesentlich auch aufgrund von Bildern. In grosser Distanz zu den realen Bauten Palladios bewirkten Abbildungen und Bilder auch die Ausformungen lokaler Eigenheiten. Dass der wirkliche Wert Palladios nur vor der «Grösse und Körperlichkeit» seiner Bauten zu erfahren sei, erfuhr Goethe auf seiner Italienischen Reise. – In weiteren Kapiteln geht es um Themen wie «Nachahmung» und «Ruhm», wichtige Abschnitte im Hinblick auf die Begründung und Festigung der Autorität Palladios, die von ihm selbst ausgeht. Indem Palladio sich nicht nur auf die Architektur der Antike bezieht, sondern zugleich deren Autorität herstellt, wird er nämlich selber zur Referenz. Seine eigenen Bauten stehen als «exempla». – Der durchschlagende und lang anhaltende Erfolg Palladios Quattro Libri beruht wesentlich auf der Tatsache, dass hier ebenso die Erfindung wie die Erfahrung des Autors ihren Niederschlag finden, dass das Dargestellte (namentlich im 2. Buch) auf die damals modernen Bedürfnisse ausgerichtet und entsprechend «lösungsorientiert» ist, dass im Werk die Zeichnungen bzw. die Holzschnitte vorherrschen und der Text mehr als ergänzende Erläuterung hinzugefügt wird. In den Zeichnungen erkennen die Architekten ihre spezifische Sprache. Ihre Aufgabe ist es, die Architektur zu verstehen und sie vorerst in der Zeichnung wiederzugeben. Die systematisierte Architekturzeichnung ist denn auch die Grundlage einer späteren Entwurfslehre. – Im Kapitel «Figuren und Zeichen, Ansätze zu einer Grammatik und Syntax der Architektur», geht Oechslin u. a. auf den didaktischen Wert der «Musterrisse» Palladios (in Barbaros Vitruv-Ausgabe wie in den Quattro Libri) ein. Diese auch erzieherische Geltung der Zeichnungen beförderte zugleich den Erfolg der Bücher wie die Ausbreitung des Palladianismus. – Ein schwieriges Kapitel widmet sich der Metapher der Sprache in der Architektur des 16. Jahrhunderts, wo verkürzt gesagt das den Humanisten geläufige Erkennen und Beschreiben in der Sprache seine Analogie in der Architektur findet. – Zwei aufeinanderfolgende Kapitel zu Tendenzen der Formalisierung (z. B. palladianischer Grundrisse von Rudolf Wittkowers «geometrical patterns» von 1949 bis zu William J. Mitchells «schematic plan layouts» von 1990), und zum Formelsinn und der Sehnsucht nach einer Elementarlehre der Architektur um

Bilder aus dem Buch



Canaletto, Palladianisches Capriccio mit Basilica, Palazzo Chiericati und dem Projekt für die Rialtobrücke, 1755–1759, Parma Galleria Nazionale.

tisch.
sedorama
Stühle | Tische | Objektmöbel
www.sedorama.ch



Allegorie der Architektur mit Villa Rotonda, in: Georg Andreas Böckler (Hg.), Die Baumeisterin Pallas, Oder der in Teutschland erstandene Palladius, Nürnberg 1698, Frontispiz.

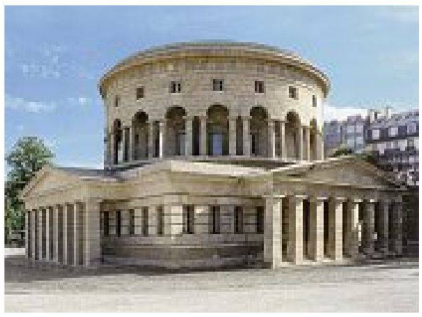
1800, wo sogar Ernst Neufert mit seiner Bauordnungslehre (1943) vorkommt, vor allem aber Jean-Nicolas-Louis Durand, der mit seinen «Précis des Leçons d'Architecture …» (1802) auch in der Tradition eines Palladio steht, behandeln aus anderen Blickwinkeln erneut das Spannungsfeld des Allgemeinen und Konkreten, der bereits erwähnten palladianischen «Theorie der Praxis». Spannend sind sodann Oechslins Darlegungen zu Tessenows berühmten Erörterungen zum Hausbau (Hausbau und dergleichen, Berlin 1916) und dessen Wesensverwandtschaft mit Palladios «usanza nuova». Von ähnlicher Tragweite war Palladios Schritt, das Tempelmotiv des Dreieckgiebels für Haus und Palast einzusetzen und damit diesen Gebäuden Bedeutung und ein Gesicht, eine Fassade zu geben – ein Motiv unter den Anverwandlungen Palladios, das im Palladianismus oft auch kritisch zu kommentieren war und ist, dann nämlich, wenn diese Frontispizien zum leeren «Fassadismus» verkamen. Palladios «Frontispiz an der vorderen Fassade», eine Neuerung, der Oechslin universale Geltung beimisst, sichert dem Architekten einen Platz in der Galerie der Meister, in Wahlverwandtschaft mit Le Corbusier und Mies van der Rohe (Oechslin). «Architektur als Körpergestaltung versus Fassadendenken und Säulenunfug» lautet der Titel des letzten Abschnitts im ersten Teil des Buches. Dieses Kapitel liest sich essayistischer und thesenhafter als andere: Hier wird abermals ein grosser Bogen von Palladio bis zu Peter Behrens, Le Corbusier, Mies van der Rohe und Piet Mondrian geschlagen, das Problem der Fassaden und der Säulen, der Umgang mit der Geometrie und der Plastizität angesprochen.

Die am Schluss des ersten Teils abgebildete Seite von Le Corbusiers Beitrag «Pérennité» aus L'Esprit Nouveau Nr. 20 (1923) zeigt unkommentiert ein Foto der Villa Rotonda. Und darüber schliesst Le Corbusier seinen Text mit dem Satz «Ce sera l'architecture qui est tout ce qui est au-delà du calcul». Im Palladianismus bleibt ein Teil Geheimnis.

Einzugsgebiete

Das Inhaltsverzeichnis zu Teil II kündigt an, dass hier der Palladianismus in den grossen kulturellen Gebieten Europas zum Zuge kommt. Allerdings erscheint in den jeweiligen Überschriften nicht Deutschland, sondern «Teutsch-Italiänisches», nicht Holland, sondern «Holländereien»; im Zusammenhang mit England ist von «Englishness» die Rede. Was im zweiten Teil des Buches folgt, ist keine chronologisch-geografisch aufgezogene Darstellung der wichtigsten Exponenten palladianistischer Architektur in unterschiedlichen Ländern, ist keine Zusammenstellung im Sinne der «best of» und schon gar kein Katalog der bedeutendsten palladianistischen Gebäude ausserhalb Venetiens. Vielmehr interessieren einzelne und für ein kulturelles Einzugsgebiet charakteristische Züge des Palladianismus. Und wiederum sind es die Texte und Zeichnungen, die Editionen von Palladios Quattro Libri, die – teilweise in abenteuerlicher Verkürzung oder nur in Teilausgaben – nördlich der Alpen mangels eigener Anschauung der Architekten einzig verlässliche Quelle waren, um auf Palladio Bezug zu nehmen. Ende des 17. Jahrhunderts erschienene Traktatliteratur wie etwa von Nicolaus Goldmann oder Georg Andreas Böcklers erste ins deutsche übertragene Ausgabe der Quattro Libri (1698) und andere hatten sich auf die «Civilbaukunst» eingeschworen und Palladios Villa Rotonda zum Mass für das «italiänische Lusthaus» genommen. Eine wichtige Rolle in der deutschen Rezeption Palladios spielte die mathematische Präzision der Architektur. Interessant auch, in diesem Kapitel zu erfahren, dass die Potsdamer Repliken von Vicentiner Palästen aus den 1750er Jahren (Andreas Krüger, Carl Ludwig Hildebrant) aufgrund einer englischen Palladio-Ausgabe geformt wurden.

In Frankreich waren es offenbar auf die Säulenordnungen verkürzte, andernorts aber auch erweiterte und verwässerte und deshalb nicht ganz lupenreine Palladio-Ausgaben, welche die Diskussion auf die fünf Säulenordnungen lenkten – auch noch zu Zeiten von Roland Fréart de Cambray, der sich für seine französische Ausgabe der Quattro Libri (1650) die originalen Druckstöcke aus Vicenza besorgte. Und bei François Blondel figuriert Palladio in seinem Cours d'Architecture



Claude-Nicolas Ledoux, Rotonde de la Villette, Paris, 1786/87, ehemaliges Zollwachhaus.

«bald nur noch als Zahlen- und Masswerk», das die französische Rezeption Palladios trotz behauptetem Bezug zur Praxis im Rahmen einer mehr rigiden Theoriebildung zeigt. Bauten mit evidenter Verbindung zu Palladio blieben in Frankreich selten. Zahlreicher wurden die palladianischen Anleihen (Zitate) im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

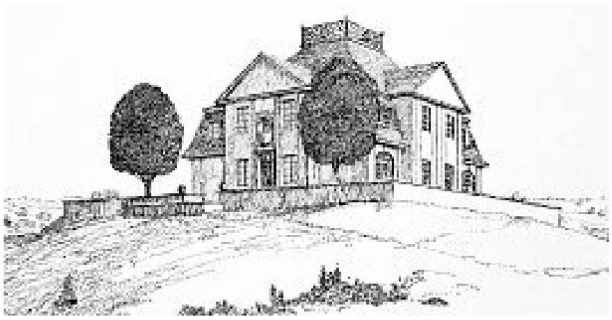
Die Nachwirkung und der Erfolg Palladios in Holland beruht zum Teil auf der mit Venetien wesensverwandten Weltoffenheit dieser Nation und wohl weniger auf teilweise sich auch widersprechenden Pauschalisierungen (z. B. katholisch / protestantisch). Bei der Verbreitung «palladianischer Muster bzw. holländischer, pragmatisch-klassischer Architektur» waren offenbar bestimmte Handelsachsen, auf denen Holland lag, wichtig. Die holländische, sich auf Palladio (und mehr noch auf Scamozzi) berufende Architektur ist zurückhaltend und manchmal etwas spröd (Jacob van Campen, Philip Vingboons).

Es entspricht durchaus Oechslins Ansatz, dass auch das Kapitel über England nicht etwa chronologisch mit dem Parade-Palladianisten Inigo Jones einsetzt, sondern mit der Geschichte und der Wirkung Colen Campbells «Vitruvius Britannicus» (1715–1725) im gesellschaftlichen und politischen Umfeld Englands. Die besonderen Umstände sind komplex und die implizierten Architekten, Politiker und Auftraggeber zahlreich. Entsprechend komplex und auch etwas verwirrlich erscheint deshalb dieses Kapitel, das ebenso wie die vorhergehenden auch die editionsgeschichtlichen Spuren verfolgt und diese im Verhältnis zur Ausbreitung und Wirkung des Palladianismus deutet. Es endet mit einer kurzen Betrachtung zu Thomas Jeffersons Haus in Monticello (Virginia), dessen Einmaligkeit Oechslin in grossem Kontrast zu den «englisch-palladianischen Zeichen des ‹Whigismus›» sieht.

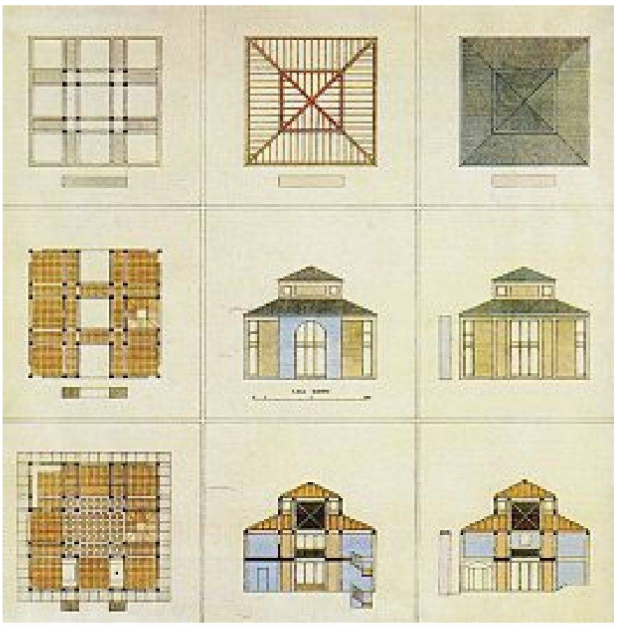
Es ist nur konsequent, wenn auch das letzte Kapitel über den Palladianismus kulturraumübergreifend vom 18. bis zum 21. Jahrhundert bei den Quattro Libri und seinen unterschiedlichen Editionen (und Bearbeitungen!) einsetzt. Über Behrens, Ostendorf, Le Corbusier, Colin Rowe und die Smithsons wird man zu Eisenman und Ungers geführt – eine komplexe Auseinandersetzung um Form, Programm und Typ, (zu) nahe am historischen Vorbild agierender Postmoderne und der von innen heraus verstandenen, selbständigen Auseinandersetzung mit der Herausforderung Palladio. Hier endet der ganz nahe an den schriftlichen Quellen geführte Weg von Palladio bis in die Gegenwart. Teils überraschend sind im Buch die gesetzten Akzente, eigenwillig das Konzept, weil es auf einer gezielt getroffenen Auswahl des Materials beruht. Grosszügige Abbildungen von Plänen und Bauten mögen vieles veranschaulichen, aber erst vor Ort, im Angesicht der Bauten selbst ist Palladios Wirkung und Nachwirkung zu prüfen, die «Theorie der Praxis» konkret erfahrbar. Oechslins Buch kann dabei hilfreich sein.

Nott Caviezel

Werner Oechslin, Palladianismus. Andrea Palladio – Werk und Wirkung, gta Verlag, Zürich 2008. 344 Seiten, 241 Farb- u. sw-Abb., in Schuber, 160 Fr. / 98 €, ISBN 978-3-85676-239-1



Friedrich Ostendorf, das Paradigma des modernen Hauses in direkter Nachfolge der Villa Rotonda, in: Friedrich Ostendorf, Sechs Bücher vom Bauen, Bd. 1, 2. Aufl. Berlin 1914.



Bruno Reichlin/Fabio Reinhart, Casa Tonini, Torricella, 1972 – 1974, Grund-, Aufrisse und Schnitte, in: a + u, 1976, 9, S. 40.